

nicht annehmen, dass die wissenschaftliche Thätigkeit ihr Vorbild bei dem auf immer strengere und beengendere Arbeitstheilung angewiesenen Handwerke zu suchen habe. *Nihil humani a me alienum puto* scheint ihr Wahlspruch im Leben und in der Philosophie wie in der literarischen Beschäftigung zu sein; je mehr allgemein menschlichen Gehalt und philosophische Bedeutung ein Gegenstand darbietet, desto mehr fühlt sie sich zu ihm hingezogen. So plaudert sie mit uns heute über die Träume und den Hypnotismus in der alten Welt, über den Isiskultus und die Arvalbrüder, über mittelalterliche Legenden und Rosenfeste, morgen über den Monte Pincio, die Adonisgärten, das Zeitungswesen bei den Römern oder die Darstellung eines Mithraspriesters. Es ist niemals trockene Schulgelehrsamkeit, bloß philologische oder antiquarische Routine, Belesenheit und geschickte Kombination, wodurch sie uns zu fesseln sucht. Philosophische Betrachtungsweise, Schönheitsgefühl und anmuthige Darstellung vereinigen sich mit dem seltenen Wissen der ebenso bescheidenen wie bedeutenden Frau, um die Beschäftigung mit ihren Geisteskindern zu einem anziehenden Genusse zu gestalten, mag man ihren Ausführungen über die Leuchten, die Visionen, den Tod, die Spiele im Alterthum lauschen, sich von ihr vor eine Aschenurne mit Darstellungen aus den Eleusinischen Mysterien, vor Circusbilder, Kindergestalten, die „Bocca della Verità“ führen lassen oder die Feinheit der Beobachtung und die reizende Schilderung in den Aufsätzen